

Hamburger

# China-Notizen

NF 613

1. Oktober 2011



## Eine Gelegenheit zum Trinken

**A**b diesem 1. Oktober 2011 gilt in allen Gefährten des öffentlichen Nahverkehrs sowie den damit verbundenen Bahnhöfen in HH ein striktes Verbot, alkoholische Getränke zu sich zu nehmen. Über die Weisheit dieses Verbots ließe sich wohl argumentieren, aber in manchen Szenen und Subszenen haben alkoholische Exzesse, rituelles Saufen, Ausmaße angenommen, daß sie auch öffentlich wahrgenommen wurden und gelegentlich mörderische Folgen hatten. Verbote indes stärken lediglich den Verordnungsstaat, sie räumen nie die Wurzeln des Übels aus.

In dieser Hinsicht erweisen sich die Institutionen des Alten China immer wieder als vorteilhaft, wenn nicht weise. Eine von diesen war das hsiang-yin, „Dorftrinken“, das schon im Altertum gepflegt und durch konfuzianische Klassiker legitimiert wurde.

Als im Jahre 1372 ein kaiserlicher Würdenträger namens Wei Kuan seine Stelle als Provinzgouverneur in der südchinesischen Stadt Su-chou antrat, herrschte im Reich eine besondere Situation, in Su-chou eine noch einmal besondere. Die neue Kaiserdynastie Ming (1368-1644) hatte gerade ihre Herrschaft angetreten, nachdem sie die Mongolen vom Thron vertrieben hatte, doch das Reich war keineswegs

gefestigt. Su-chou – eine alte Kaufmannsstadt – zählte zu den reichsten Städten im Lande, die selbstbewußten Kaufherren hier hatten das Weltreich der Mongolen für ihre Interessen genutzt. Sie standen dem neuen Herrscherhaus abwartend gegenüber, und das bedeutete auch, daß sie die schuldigen Steuern nur zögernd abführten. Der Vorgänger von Wei Kuan war an ihnen kläglich gescheitert.

Schon im Jahre 1373 führte Wei Kuan für alle Städte und Dörfer seiner Provinz dieses „Dorftrinken“ wieder ein, denn dieser Brauch war lange vergessen. Einer Versammlung der gesamten Bevölkerung präsierte der örtliche kaiserliche Würdenträger oder ein angesehenes Mitglied der jeweiligen Gemeinschaft. Offiziell galt dieses Fest der Würdigung der Alten, und diese 70, 80, 90jährigen durften dann in den ersten Reihen Platz nehmen, wobei sie einander allerdings – vor den vielen Zuschauern – allerlei schuldige Höflichkeitsbekundungen erweisen mußten: ein pittoreskes Spiel. Dann erläuterte der Vorsitzende kurz die wichtigsten Gesetze und sozialen Verhaltensregeln. Erst jetzt folgte der Anlaß der Zusammenkunft: das Trinken, auf Kosten des Staates.

Über das Ende solcher Feste, die im 1. und im 10. Monat stattfanden, wenn Arbeiten in der Landwirtschaft nicht angezeigt waren, schreibt ein zeitgenössischer Beobachter: „Wer dann betrunken war, wurde auf dem Weg nach Hause gestützt, und alle sangen auf den Straßen. Alt und Jung waren von guten Empfindungen überwältigt, Lachen und die Laute von Gesprächen waren überall zu hören, und die Gelehrten der jeweiligen Gegend hielten das alles in Versen fest.“

Manchem Steuerhinterzieher mag bei solchen Gelegenheiten die Zunge etwas lockerer geworden sein, doch Wei Kuan gewann – wohl auch durch andere Maßnahmen – die Herzen der Menschen in Su-chou und Umgebung. Als er bald danach in eine andere Provinz versetzt wurde, protestierten die Bürger von Su-chou hiergegen und erreichten beim Kaiser einen Aufschub. Bald wurde das „Dorftrinken“ im ganzen Reich eingeführt.

Den chinesischen Kaisern war meistens bewußt, daß sie ihr Riesenreich nicht durch Gesetze und Verordnungen regieren konnten. Gesellschaftliche Regelungen mußten stützend wirken, und diese Dorftrinken war als Symbiose aus beidem gedacht – verbunden mit dem rituellen Saufen. In ihrer Weisheit war ihnen bewußt, daß jeder Mensch manchmal „über die Stränge“ schlagen will – aber das sollte er dann in geordneten Bahnen tun.